

ROCHUS HAHN

Die Kunst, Elch-Urin frisch zu halten



GOLDMANN

Lesen erleben

Buch

Tim und Bullwinkel haben einfach kein Glück bei Frauen – und sie hatten noch niemals Sex. Auf einer Frankfurter Szeneparty lernen sie die Stewardessen Lisa und Adele kennen, die sich für exotische Drogen interessieren. Und für Männer, die ebensolche anzubieten haben. Tim blufft und behauptet, bald im Besitz von »Phantomflash« zu sein – der »Mutter aller Drogen«. Und so verabreden sich die neugierigen Frauen mit Tim und Bullwinkel auf eine »Flashnight«. Die Freunde versuchen nun irgendeinen Stoff aufzutreiben, der die Erwartungen der zwei Schönheiten erfüllen könnte. Bullwinkel erfährt von einer psychogenen Substanz, die sich in finnischen Pilzen befindet. Diese sind für Menschen giftig, werden aber von den Elchen Skandinaviens gut vertragen. Wer vom Urin eines Elchs, der derartige Pilze verdaut hat, ein Schnapsgläschen trinkt, soll ein halluzinogenes Koma erleben, das ohnegleichen ist. Aber da man diesen Zaubersud nicht an jeder Straßenecke kaufen kann, fliegen die Freunde entschlossen nach Helsinki. Doch schon am ersten Abend verirren sich Tim und Bullwinkel heillos in den finnischen Wäldern. Und überhaupt läuft der Trip wie vieles im Leben von Tim und Bullwinkel nicht so wie geplant und entwickelt sich schon bald zu einem höchst turbulenten Abenteuer ...

Informationen zu Rochus Hahn
finden Sie am Ende des Buches.

Rochus Hahn

Die Kunst,
Elch-Urin frisch
zu halten

Roman

GOLDMANN

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Originalausgabe September 2016

Copyright © 2016 by Wilhelm Goldmann Verlag,

München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Gestaltung des Umschlags: UNO Werbeagentur München

Umschlagfoto: © FinePic®, München

Redaktion: Gerhard Seidl

BH · Herstellung: Str.

Satz: DTP Service Apel, Hannover

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-48449-2

www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



EIN UNERWARTETER BRIEF

Der Brief war schneeweiß. Die Postmarke saß exakt an der dafür vorgesehenen Stelle, und der Adressat war in Schönschrift auf das Kuvert gemalt worden: *Tim Queck*. Alles sah so perfekt aus, dass man es im ersten Moment für eine Werbesendung mit kursiv gedruckter Aufschrift hätte halten können. Nur war es das nicht. Leider nicht. Tim bekam nur noch selten handgeschriebene Briefe. Aber das war nicht der Grund für seine Bestürzung. Es war der Absender. Oder besser, die Absenderin. Das Schreiben war von Ellen Bethmann. Seit sieben Jahren hatte er nichts mehr von ihr gehört, sie weder gesehen noch gesprochen. Sie war völlig aus seinem Leben verschwunden. Und das hätte auch ruhig so bleiben dürfen.

Tim war knapp achtzehn Jahre alt gewesen, als die Sache sich zutrug. Ellen Bethmann war die Mutter von Richard »Hardy« Bethmann, dem Kumpel, der mit Tim in die dreizehnte Klasse ging. Sie hatten beide das gleiche Alter und waren Freunde seit der Fünften. Aber schon als sie in die Siebte kamen, war Tim aufgefallen, dass Hardys Mutter im Klassement der Frauen, die man sich beim Onanieren vorstellte, ausgesprochen steil ging. Ellen Bethmann, eine alleinerziehende Mutter, war schlank, feminin und groß gewachsen. Ihr Lächeln war immer sehr herzlich, wenn der Klassenkamerad ihres Sohnes zu Besuch kam.

Frau Bethmann mochte Tim. Seit der wohlerzogene, stille Junge mit ihrem Hardy befreundet war, war dieser nicht mehr der verträumte Außenseiter, der die Nase nur in Comics steckte. Frau Bethmann hätte ein weiteres eigenes Kind nicht freundlicher behandeln können als Tim Queck. Dabei ahnte sie nicht im Entferntesten, welche tragende Rollen sie in seinen erhitzten Jungmännerträumen spielte. Dass sie das tat, war kein Wunder.

Hardys Mutter war eine hübsche Blondine mit kräftigem Haar, das wie akkurat gebügeltes Stroh bis auf ihre Schultern hing. Sie trug einen Bob, der ihr die freche Note eines Teenagers gab. Es war wahnsinnig scharf. Ellen Bethmann hatte eine entzückende Nuance Babyspeck am Bauch und ein breit gebautes Becken. Für ihre zweiundvierzig Jahre war sie wirklich von besonderer Klasse. Ihre Brüste waren groß und mussten von gewebestarken Haltern gebändigt werden. Frau Bethmann trug zwei Sorten von BHs. Die einen hatten massive Schalen und verbargen alles. Die anderen waren weicher und erlaubten den Brustwarzen, sich keck abzuzeichnen. Tim liebte diese stoffbemühten Dorne und hätte sie stundenlang anstarren können.

Das Beste an Ellen Bethmann aber war ihr Hintern. Er hatte alles, was man sich wünschte, war kräftig und wölbte sich in einer Art, die jeder Südamerikanerin Ehre gemacht hätte. In der Regel trug Hardys Mutter locker sitzende Jeans. Tim liebte das, wenn die Hinterbacken den Hosen ein klein wenig Spiel ließen und neckische Falten warfen, sobald die Frau sich drehte oder das Standbein wechselte.

Und dann war da noch der Geruch. Ellen Bethmann roch ganz leicht nach einem milden, süßen Babybrei, den Tim einmal gegessen hatte, als er noch so klein war, dass man über seinem Kopf gefahrlos die Kühlschranktür aufmachen konnte.

Jedes Mal, wenn Hardys Mutter aus irgendeinem Grunde ganz nahe war, inhalierte Tim ihren Duft. Es war immer wieder berauschend und bescherte ihm zahllose Erektionen.

Tim hatte seine Lieblingspornoaktiven, die er sich beim Onanieren vorstellte. Auch seine Klassenkameradinnen Nicole oder Debra strippten nach dem Schwimmunterricht gerne mal verdorben vor seinem geistigen Auge. Dennoch herrschte Frau Bethmann in seinen Masturbationsfantasien wie die Herzkönigin im Wunderland. Gewöhnlich stellte Tim sich harmlos beginnende Alltagsszenen vor, etwa, wie er allein mit ihr zu Hause war und sie ihm etwas Kirschsafte über die Hose schüttete.

»Tim, das muss man sofort einweichen! Das geht sonst nie mehr raus.«

Dann zog sie seine Hose herunter und spülte sie unter heißem Wasser aus.

»Die Unterhose hat auch etwas abgekriegt. Komm, das kann man nicht so lassen!«

Im Handumdrehen war dann auch diese Hülle entfernt und wurde der gleichen Prozedur unterzogen wie seine Jeans.

Dann sah Hardys Mutter verdutzt auf sein erigiertes Zep-ter, dem blind nach Eroberung war.

»Tim!«, sagte sie in einer Mischung aus Tadel und Faszination. »Was machst du denn da?« Sie schüttelte den Kopf, war aber nicht ernstlich schockiert. In solch fiktiven Situationen trat Frau Bethmann immer sehr souverän auf. »Du Frechdachs, du!«, sagte sie und gab dem Schwanz eine liebevolle Eichelfeige, worauf der Schlingel fröhlich wippte.

Ellen Bethmanns Gesicht bekam nun eine mütterliche Note. Sie lächelte den Freund ihres Sohnes an, als unterhielte man sich über seine Akne.

»Nein, wirklich, dein Glied ist sehr schön, Tim. Glaub mir,

da gibt es eine Menge Penisse da draußen, die sind schief, krumm und knotig. Aber deiner ist wirklich eine Pracht.«

Nach diesem Ritterschlag für seinen Lümmel beugte sie sich etwas nach vorn, um das gepriesene Instrument einer noch genaueren Betrachtung zu unterziehen. Mit unschuldigem Interesse langte sie ihn an, zog mit wohltdosierter Bewegung die Vorhaut herunter, um den Nillenkopf freizulegen, und unterzog ihn einer fachmännischen Begutachtung, ganz so, als sei sie eine urologische Kapazität.

»Einwandfrei!« Sie seufzte und sagte dann, sichtlich hingerissen von der ästhetischen Modellierung des Schwanzes: »Richtig prall und voll. Sehr schön!«

Sie nickte anerkennend und schenkte ihm ein Lächeln, während er bereits unter ihren Fingerkuppen seufzte.

»Magst du das, wenn man dein Glied anfasst?«, fragte sie interessiert, plötzlich mit frivolem Lächeln, und begann, die Hand verspielt am Schaft hinauf- und hinabgleiten zu lassen.

Eine Antwort wartete die Ellen seiner Fantasie in der Regel nicht ab. Stattdessen zwinkerte sie ihm verführerisch zu und begann dann, ihn auf eine Art und Weise zu verwöhnen, die weitere Kommentare ihrerseits nicht zuließ.

Und so ging es weiter. Nicht sehr lange meistens, denn diese lebhaften Vorstellungen brachten Tim schnell an den Rand des Hinauszögerbaren. Ja, Ellen Bethmann stand in der Reihenfolge unerreichbarer Erotik-Ikonen noch vor Wynona Ryder, JLo oder Christine Schwarz. Alles hatte seine Ordnung. Tagsüber streichelte Ellen Bethmann dem besten Freund ihres Sohnes liebevoll über den Kopf, nachts tanzte sie in seinen Fantasien an der Stange, mit nichts weiter bekleidet als einem Stringtanga. Und dann war jener Tag gekommen, an dem die unauslöschlichen Worte gesprochen wurden: »Na los! Nimm mich endlich!«

Es war ein Tag im Sommer gewesen, irgendwann kurz vor den großen Ferien. Hardy hatte Tim gebeten, bei ihm zu Hause vorbeizufahren, weil er seine Ballpumpe vergessen hatte und direkt von seiner Freundin zum Kicken in den Ostpark fahren wollte. Als es Zeit wurde, hatte Tim sich auf sein Fahrrad geschwungen und war die Seckbacher Straße entlanggeradelt.

Er selbst war kein begnadeter Techniker, wenn es um das Fußballspielen ging, aber er hatte ein zähes Wesen und gab keinen Ball verloren. Er war das, was man einen Terrier nannte. Kumpel Hardy hingegen war der seelenruhige Typ, der sich aufreizend langsam bewegte, aber elegant war und selten Ballverluste hatte. Das konnte Tim nicht von sich behaupten. Je mehr er sich vornahm, den einfachen Ball zu spielen, desto sicherer versiebt er ihn. Und wenn die Mitspieler erst mal anfangen zu meckern, war es bald ganz aus. Tim konnte rennen wie der Wind und so einsam am Flügel stehen wie ein Känguru am Nordpool, er wurde dann nicht mehr angespielt. So geriet der Fußball nie zu seiner größten Leidenschaft.

Tim bremste vor dem Haus der Bethmanns, stieg ab und schloss sein Fahrrad an. Er hatte zu dieser Zeit raspelkurzes blondes Haar und weiche Gesichtszüge. Tim war keiner, der in seiner Clique das große Wort führte. Es fiel ihm schwer, seine Schüchternheit abzulegen, und er trumpfte mit seinem Sarkasmus meist nur auf, wenn er einen im Tee hatte.

Tim trug meistens eine alte schmutzig grüne Bundeswehrojackete mit einem Einschussloch und dem Namenszug *Wedekind* und dazu eine seiner geliebten Cordhosen. Es hieß zwar, Cord gelte bei den Mädchen als die stoffgewordene Unsexy-ness, aber Tim war der Ansicht, dass eine Frau, die ihn wirklich liebte, auch Cord akzeptieren würde. Sinn für Romantik konnte man ihm nicht absprechen.

Das Fahrradschloss ging mal wieder nicht auf, und er nackelte ungeduldig an dem halb verrosteten Ding herum. Wie oft schon hatte er sich vorgenommen, der Sache mit etwas Grafit nachzuhelfen. Aber das Sieb in seinem Kopf, das dem Beruf eines Gedächtnisses nachging, speicherte gute Ideen nie lange.

Tim fuhr mit dem Fahrstuhl nach oben in den sechsten Stock.

Als er vor das Apartment trat und die Hand zum Klingeln hob, sah er, dass die Tür nur angelehnt war. Das Schloss war schon seit Längerem defekt und funktionierte nur fehlerhaft. Tim war dennoch zu wohlerzogen, um einfach einzutreten. Also klingelte er.

»Ich bin hinten«, ließ sich eine weibliche Stimme vernehmen. »Nur herein!«

Das war eindeutig Frau Bethmann. Tim betrat die Wohnung und schloss die Tür. Hardys Mutter hatte wohl aus dem Küchenfenster geschaut und war über seine Ankunft bereits im Bilde. Die Hausherrin hielt sich am anderen Ende der schlauchartigen Wohnung auf. Wahrscheinlich in Hardys Zimmer, wo sie sicher bereits dabei war, die Ballpumpe herauszusuchen.

Tim marschierte den Flur entlang wie schon hundert Male zuvor. Bei den Bethmanns war es in der Regel ordentlich und aufgeräumt. Von Ellens Schuhen einmal abgesehen, die immer kreuz und quer herumlagen. Das Mobiliar war irgendwann in den Siebzigerjahren gekauft worden, hatte Patina angesetzt und wirkte provinziell. Tim blieb stehen, denn die Tür zum Zimmer seines Kumpels war geschlossen.

»Hardy?«

Das kam aus dem Schlafraum nebenan. Und dann trat sie heraus.

Ellen Bethmann. Sie trug einen seidenen Kimono und hatte ein fast überlaufendes Glas in der Hand, das nicht so wirkte, als sei die klare Flüssigkeit darin Wasser.

»Ach, Tim! Du bist es.« Hardys schöne Mutter lächelte ihn an. Dann nippte sie an ihrem übergelben Drink. »Ich dachte, es wäre mein Sohn.«

Man musste kein Detektiv sein, um zu merken, dass die Frau angetrunken war. Sie verhielt sich anders als sonst.

»Magst du auch etwas?« Sie hob das Glas, damit deutlich wurde, worum es ging, und etwas von dem Getränk schwappete auf ihre Hand. Ellen Bethmann ignorierte es.

Tim lächelte verlegen. Die Situation war ihm unangenehm.

»Ehm, danke. Ich wollte nur die Ballpumpe holen.«

»Nein, warte! Ich hole sie dir. In Hardys Verhau findest du sowieso nichts. Halt mal!«

Sie reichte Tim ihr Glas und ging an ihm vorbei. Dabei kam sie aufgrund ihres Zustands ins Straucheln und prallte unsanft gegen die Wand. Sie lachte etwas zu laut auf, blickte sich betont verschmitzt um und verschwand dann im Zimmer ihres Sohnes.

Es bestand für Tim kein Zweifel mehr: Hardys Mutter war blau wie ein Veilchen. In so einem Zustand hatte er sie noch nie gesehen. Harte Drinks hätte er ihr eigentlich nicht zuge-
traut. Dann kam sie aus dem Zimmer ihres Sohnes zurück. Sie lächelte charmant. Etwas war nun anders an ihr. Ihr Morgenmantel stand wie von ungefähr offen. Sie machte einen weiteren Schritt, und nun waren ihre großen Brüste nur noch halb verhüllt. Zudem hatte Tim plötzlich freie Sicht auf ihren blonden Schamberg.

Als wäre nichts, trat Ellen Bethmann heran, hob die Ballpumpe und sah dem jungen Burschen vor ihr neckisch ins Gesicht. »Was bekomme ich dafür?«

Tim überlegte einen Moment, ob er sie darauf aufmerksam machen sollte, dass sie entblößt war, aber er brachte keinen klaren Gedanken zustande. Dort war der Venushügel, von dem er immer geträumt hatte, aber nicht einmal eine abgezogene Handgranate hätte ihm in diesem Augenblick mehr Angst einjagen können.

»Was ... bekommen Sie denn?«

Sie kicherte frivol. »Wie wäre es mit einem Kuss?«

Es klang wie ein kleines trunkenes Geplänkel, aber irgend etwas sagte Tim, dass sie es ernst meinte. Und dann trat sie noch näher. Zu nah. Schnell bewegen konnte sich Tim nicht, weil er noch das volle Glas in der Hand hatte, und schon legte sie ihm eine Hand ebenso zärtlich wie besitzergreifend auf die Brust.

»Ein Kuss nur. Oder willst du nicht?«

»Ich ... ich ...«

Da beugte sie sich bereits vor und küsste ihn frech auf die Lippen.

Tim zuckte wie von der Tarantel gestochen nach hinten. Es war eine absurde Reaktion, denn sie stand im Widerspruch zu all seinen Fantasien. Bei dieser hektischen Bewegung verschüttete er das meiste vom Gin aus dem Glas, das er immer noch in seiner Hand hielt. Nach zwei Schritten des Zurückweichens aber war der Flur zu Ende, und Tim stand da wie an der Wand festgenagelt.

Hardys Mutter runzelte die Stirn und näherte sich langsam wie ein Geist. »Magst du mich nicht? Ich dachte immer, du magst mich ...«

In Tims Kopf jagten sich die Gedanken.

»Ich ... ich mag Sie natürlich, Frau Bethmann ... Sie sind eine ... großartige Frau ...« Er räusperte sich einen Frosch aus dem Hals.

»Findest du mich denn attraktiv? Ich meine, als Frau? Komm, sei ehrlich. Tim!«

Und dann glitt der Kimono von ihren Schultern, und sie stand nackt vor ihm.

Tims Eingeweide fühlten sich an, als wären sie soeben schockgefrostet worden. Er vergaß jede Kinderstube und starrte sie mit offenem Mund an.

»Ich hab mich doch gut gehalten, oder?«

Ellen Bethmann hatte sich in der Tat gut gehalten. Mehr als das. Sie war wunderbar. Ein Naturwunder. Eine Göttin. Als hätte dieser Anblick nicht schon gereicht, um bei Tim alle Sicherungen durchbrennen zu lassen, drehte sie sich nun auch noch um und zeigte ihm, der Vollständigkeit halber, ihre Hinteransicht. Tims Atem setzte aus. Wenn es neben der Grandiosität eines Grand Canyons oder dem Zauber der Niagarafälle noch eines Beweises für die Vollkommenheit der Schöpfung bedurft hätte, die Perspektive, die sich Tim gerade bot, zerstreute die letzten Zweifel. Aber Tim war nicht erregt. Tim hatte auch keine Erektion. Tim war in Panik. Und Frau Bethmann schob sich mit der gefährlichen Erhabenheit eines Sandsturms immer näher.

»Willst du mit mir schlafen, Tim? Wir sind heute ganz und gar ungestört ...«

Das System des Achtzehnjährigen stand unmittelbar vor dem Kollaps. Er hatte bisher immer Leute belächelt, die in Ohnmacht fielen, aber nun war er selbst ganz nahe daran, dies zu tun. Tim wollte die richtigen Worte finden, wollte die Situation klären, aber sein Mund klappte nur lautlos auf und zu wie bei einem Karpfen im Aquarium. Da trat Ellen Bethmann vor, nahm seine Hand und legte sie auf ihre linke Brust. Diese war weich, die Warze aber steinhart.

»Nimm mich, Tim!«, stieß sie hervor.

Er roch ihren Gin-Atem und sah im gleichen Augenblick die Einsamkeit und die Traurigkeit in ihren Augen.

»Frau Bethmann, Sie ... Sie ...«

Da schossen ihre Hände vor, krallten sich in seine Schultern und schüttelten ihn ungeduldig.

»Na los, nimm mich endlich!«

Sie griff unvermittelt nach unten und packte mit trunkener Grobheit in seinen Schritt. Und das war des Guten zu viel. Tim ließ das Glas fallen und stieß Hardys Mutter mit beiden Händen zurück. Die alkoholisierte Frau wurde davon überrascht, verlor das Gleichgewicht und stürzte. Und Tim lief davon. Hätte Ellen Bethmann sich soeben vor seinen Augen in einen Werwolf verwandelt, einen Pudel gerissen und dessen Blut getrunken, es wäre keine Steigerung zum gerade Erlebten gewesen. Mit schnellen Sprüngen jagte Tim zur Tür hinaus, ohne noch einen Blick nach hinten zu werfen ...

Tim hetzte unten aus dem Mietshaus und versuchte hektisch, sein Fahrrad loszuketten. Seine Finger bewegten sich im Zeitraffer, aber das Schloss klemmte erneut. Das Unmögliche geschah, und seine Panik steigerte sich noch.

Im Geiste sah er Ellen Bethmann, die sich aufrappelte, ihren Mantel überwarf und die Treppe heruntereilte, um mit ihm zu reden. Jeden Moment konnte sich ihre Hand auf seine Schulter legen, und sie würde sagen: »Tim! Geh nicht! Wir müssen reden! Bitte! Komm wieder mit nach oben! Ich mach uns einen Kaffee, und wir sprechen über alles, ja?«

Es war der pure, unverschnittene Horror, und das Grauen in ihm wuchs ins Unerträgliche. Tims Hände zitterten, und es gelang ihm endlich, das Schloss aufzufummeln. Er schwang sich auf seinen Drahtesel, trat in die Pedale und sauste davon, als habe er soeben Hannibal Lecter persönlich eine geschmortte Menschenleber vom Teller stibitzt ...

Es hatte bis zum Abend gedauert, bis Tim sich gefangen hatte. Und allmählich war ihm klar geworden, dass da einiges suboptimal gelaufen war. Auch wenn es jeder Wahrscheinlichkeit Hohn gesprochen hatte, er hätte Hardys Mutter haben können. Sie hatte sich ihm auf einem Silbertablett angeboten. Er hätte seinen Schwanz in ihre köstliche Vagina schieben und das Muster wahrer Mannwerdung abschreiten können. Je mehr Tim Abstand von dem Ereignis gewonnen hatte, desto tiefer wurde seine Erschütterung. Er hatte den magischen Moment verpasst.

Immer wieder hatte er die Situation im Geiste durchgespielt. Natürlich war sie betrunken gewesen. Aber das hatte doch nur die Wahrheit ans Licht gebracht. Genau wie er von ihr träumte, hatte sie erotische Fantasien, deren Mittelpunkt er war, Tim. Was hätte schon passieren können? Nach dem Rausch hätten sie sich vielleicht beide geschämt. Sie hätten sich möglicherweise nicht mehr gerade in die Augen sehen können. Aber es wäre mit Sicherheit ihrer beider großes Geheimnis geblieben.

Tim hörte nicht auf, sich zu grämen. Welch einzigartige Perle im noch kargen Erfahrungsschatz seines jungen Lebens das gewesen wäre! Ein Gran mehr an Geistesgegenwart, und er hätte gewusst, wie es sich anfühlte, hinter einem Vollweib zu knien, den Rhythmus zu finden, baumelnde Brüste zu walzen und sich der Symphonie ihres Keuchens hinzugeben. Aber die Grübelelei half nicht. Die Gelegenheit war vertan. Unwiederbringlich dahin. Weil er, Tim, zu dumm, dumm, dumm gewesen war. Seine Fantasien waren dann bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu Ellen Bethmann zurückgekehrt. Er hatte nie aufgehört, sich Vorwürfe zu machen, diese einmalige Chance vergeigt zu haben. Tim war zwar ein Träumer, der sich die Welt gern drehte, wie er sie brauchte, aber an kal-

ten nüchternen Wahrheiten kam auch er nicht vorbei. Er erinnerte sich an jenen Moment, an die Paralyse seines ganzen Systems, während er Ellen Bethmanns privateste Panoramen betrachtet hatte. Und wenn er ehrlich war, musste er sich eingestehen, dass für ihn in dieser Situation wohl kein Weg zu einer sexuellen Offensive geführt hätte. Trotzdem fantasiierte Tim in der Folge umso öfter, wie er es dennoch getan hatte. An diesem verhängnisvollen Tag war im Flur von Ellen Bethmanns Wohnung ein Dämon aus der Büchse gesprungen, der ihn nicht mehr loslassen sollte.

EIN ALTER BEKANNTER

Tim hatte Ellen Bethmanns Brief nicht gelesen. Er hatte ihn vielmehr ungeöffnet in die Küchenschublade geschoben, seine Jacke geschnappt und sich dann auf den Weg ins Kino gemacht.

Heute lief *The Baytown Outlaws* anlässlich des Fantasy Filmfests. Und was man so hörte, schien es derbe Kost zu sein. Genau das Richtige, um die tragische Ellen-Bethmann-Episode zu vergessen. Was konnte es in diesem Moment Besseres geben als einen Trashfilm mit ausdauernd bellenden Maschinenpistolen, knochentrockenen Dialogen und der beruhigenden Gewissheit, dass jeder Autoüberschlag mit einer Explosion endete?

Tim erreichte das Metropolis. Gerade als er das Kino betreten wollte, kam ihm eine Frau in einem cremefarbenen Kostüm in die Quere. Er blieb stehen, als hätte ihn der Schlag getroffen. Ellen Bethmann! Jähe Panik stieg in ihm auf. Im ersten Moment wollte er sich umdrehen und die Beine in die Hand nehmen, aber dann sah er, dass er sich getäuscht hatte. Sie war es nicht. Die Frau vor ihm war blond, schlank und schon etwas älter. Aber sie war viel kleiner als Ellen. Tim blieb höflich stehen, ließ sie vorbei und sah ihr hinterher. Sie hatte einen Prachtarsch. Stramm, rund und formschön. Genau wie der von Ellen Bethmann.

Na los, nimm mich endlich!

Tim schloss die Augen und seufzte. Da war er wieder. Jener fatale Ausspruch, den er so gerne endlich vergessen hätte.

Na los, nimm mich endlich!

Tim stöhnte gepeinigt. Nicht jetzt! Nicht heute Abend! Aber je mehr er versuchte, diesen Satz aus seinem Denken zu verbannen, umso mehr ratterte er in seinem Kopf herum wie ein alter Steilwandfahrer auf dem Jahrmarkt. Tim atmete durch. Ruhig bleiben! Der Gedanke würde sich schon wieder totlaufen.

Tim betrat das Kino und ging zur Rolltreppe, die ins obere Geschoss zu den Kinosälen führte. Sein Blick fiel auf eine rasige Schwarzhaarige, die alleine durch das Foyer lief. Der dominante Po, der sich unter dem Rock der Südländerin abzeichnete, verlieh dem Adjektiv *stramm* eine neue Bedeutung.

Na los, nimm mich endlich!

Es tat weh. Wie sehr Tim doch hoffte, diesen Satz noch einmal von einer realen Stimme zu hören. Er hatte bis zum heutigen Tag noch mit keiner Frau geschlafen. Und dabei war er schon ein Vierteljahrhundert alt. Andere hatten in diesem Alter schon alles erlebt, schrieben ihre schlüpfrigen Memoiren und setzten sich bereits wieder zur Ruhe.

Aber die Frauen hatten kein Interesse an Tim. Wieso nur war das so? Als er vor einer Woche in den Spiegel geschaut hatte, schien die Antwort vor ihm zu liegen. Er blickte einem Milchbubi ins Gesicht. War es denn ein Wunder, dass die Girls vor einem Babyface zurückschreckten, das aussah, als sei es erst kürzlich seinem Schnuller entwöhnt worden?

Tim hatte beschlossen, dass es Zeit war für eine Typänderung. Ein Oberlippenbart war möglicherweise die Antwort auf alle seine Fragen. Und fortan hatte er sich nicht mehr rasiert. Der Schnäuzer war noch licht, gab ihm aber bereits jetzt eine, wie er fand, ungekannte, ja geheimnisvolle Note.

Tim studierte Germanistik und strebte den Beruf des Lehrers an. Als Akademiker sahen die Frauen zu einem auf. Es konnte also nur noch eine Frage der Zeit sein, bis sich eine langbeinige Schöne an seine Seite gesellte. Dass da draußen viele attraktive Girls herumliefen, die sich unverstanden und einsam fühlten, war nicht zu übersehen. Trotzdem hakte es. Primitive und brutale Typen hatten Zugriff auf Mädchen, die nichts mehr hassten als Primitivität und Gewalt, während nette Kerle wie er, gesegnet mit Mutterwitz und Herzensbildung, mit dem Arsch nicht angeguckt wurden. Und dies genau von denen, die angeblich nach nichts mehr verlangten als nach Mutterwitz und Herzensbildung.

Klar, reich zu sein kam gut. Das funktionierte auch bei laufenden Metern mit Hasenscharte und Klumpfuß. Tim war kein Apoll, aber mit all den traurigen Gestalten, die kein Jota besser aussahen als er, aber schon einen Oscar gewonnen hatten, hätte man Troja erobern können. Nette Typen waren nur scheinbar gefragt. Dafür standen Eierdiebe, Schlägertypen und Sonderschulprolos hoch im Kurs. Die wussten gar nicht, wohin mit all den Nymphen, die ihnen den Siegelbruch ihrer Jungfräulichkeit aufnötigen wollten. Auch hier im Kinofoyer liefen sie in Scharen herum. All diese weiblichen Singles, die in ihm, Tim, einen wahren Schatz fänden, wenn sie sich mal die Mühe machen würden, ihren Blick von all den Urmenschen zu wenden, denen beim Saufen jedes Mal der Klodeckel auf den Hinterkopf knallte.

Tim seufzte und wollte diese nutzlosen Gedanken abstellen, als ihm plötzlich etwas auffiel. Diesmal war es keine Doppelgängerin von Ellen Bethmann. Und es war auch kein blonder Schnuckel mit Götterkurven, der verlassen herumstand. Es war vielmehr ein Bursche mit wirren rötlich braunen Haaren und Sommersprossen, der seinen Blick magisch anzog.

Tim kannte diesen Knaben. So ein Gesicht vergaß man sein ganzes Leben nicht. Das war Bullwinkel. Sie beide hatten gemeinsam die Gesamtschule besucht. Bullwinkel hatte auch einen Vornamen, aber der war Tim entfallen. Er wusste jedoch noch, dass sein Mitschüler nicht damit angeredet werden wollte.

Bullwinkel war gar nicht verkehrt gewesen, hatte aber einen schweren Dachschaden gehabt. Er war der Erste gewesen, der einen Porno mit in die Schule gebracht hatte. Dieses Heft gehörte zu den unauslöschlichen Erinnerungen Tims, denn Bullwinkel hatte allen Sexakteuren Schnurrbärte, Augenklappen und Zahnlücken angemalt. Was wahrhaftig ein denkwürdiger Anblick gewesen war.

Man hatte Bullwinkels vergnügtes Glucksen noch im Ohr, der nicht müde wurde, auch den letzten Kumpel mit diesem Heft zu schocken. Er wurde am Ende erwischt und landete danach prompt bei der Direktorin. Bullwinkel, der der Biologielehrerin ein ganzes Jahr Aufklärungsunterricht abgenommen hatte, flog hochkant von der Schule.

Ebendiesen alten Weggefährten, den Tim genauso aus den Augen verloren hatte wie Hardy Bethmann, beobachtete er nun. Der alte Klassenkamerad trottete durch die Menge und machte dabei ein auffällig harmloses Gesicht. Tim musterte Bullwinkel genauer. Einen verwehrten Eindruck machte er nicht, aber er wirkte auch nicht so, als würde er sich länger mit Hautpflegeprodukten aufhalten, bevor er das Haus verließ. Er war immer noch irgendwie daneben, aber auf eine exotische Art. Das T-Shirt, das er trug, war ein Beweis dafür. Darauf prangte die Aufschrift: *Ich bin ein Tampon!* Darüber trug er eine lässige Jeansjacke. Seine Gürtelschnalle war indisch und erinnerte an die Dinger, die Bobby Ewing immer bei Dallas umgeschnallt hatte, ein Oval aus Sterlingsilber. Zur

schwarzen Jeans trug Bullwinkel aber keine Westernstiefel, sondern Finn-Comfort-Ungetüme, die auf Rückgratverkrümmung schließen ließen oder Kniearthrose im Endstadium.

Tim verfolgte den anderen mit seinen Blicken und konnte nun besser erkennen, womit sein alter Bekannter gerade beschäftigt war. Tim dachte beim ersten Mal, sich verguckt zu haben, aber dann wiederholte Bullwinkel die Aktion. Der Bursche mit den Sprossen im Gesicht ging an jungen Frauen vorbei und ließ seine hängenden Arme an deren Gesäße pendeln. Er streifte sie mit einer flüchtigen Bewegung und tat, als sei er mit seiner Aufmerksamkeit ganz woanders. Die auf diese Art und Weise betatschten Frauen reagierten meist nur mit einem kurzen Blick oder gar nicht. Im Gedränge mal Tuchföhlung mit jemand anderem zu haben konnte ja vorkommen. Keine der so Belästigten schien Verdacht zu schöpfen. Bei Bullwinkel, das erkannte Tim schnell, hatte das Ganze aber System.

Jetzt hielt er auf eine schlanke Frau zu, die ihre Kehrseite in eine Hose gezwängt hatte, die gut und gerne zwei Nummern zu klein war. Der Handrücken Bullwinkels pendelte gegen die prallen Backen, die kaum nachgaben. Seine Miene verzog sich dabei überhaupt nicht, und bei oberflächlichem Hinsehen war er unverdächtig, weil er gerade angelegentlich die Preise an der Imbissstheke zu studieren schien. Dennoch verließ der kleine Sittenstrolch sich ein wenig zu sehr auf seine Masche, denn bei seinem nächsten Opfer lief es anders ab als bisher. Die junge Türkin, deren Po er mit seinem Handrücken streifte, drehte sich um und sah Bullwinkel empört an. Die Körpersprache der Schönheit war raumgreifend, und Bullwinkel schaute ihr nervös in die Augen. Ihr flammender Blick verunsicherte den Angreifer sichtlich, er verlor die Contenance und wusste einen Moment nicht, welche Miene er nun aufsetzen sollte.

In der nächsten Sekunde holte die junge Frau aus und knallte dem Belästiger eine, dass es weithin zu hören war. In der direkten Folge traten zwei junge, kräftige Kerle neben die Türkin, ein großer Schlanker und ein kleiner Bulliger.

»Was ist denn, Özlem?«, wollte der Größere der beiden wissen.

Er hatte einen Schmiss an der Wange, der höchstwahrscheinlich nicht durch die Zugehörigkeit zu einer Burschenschaft verursacht worden war.

»Der hat mich am Arsch gefasst, der Spast.«

Der kleine Bulle ballte die Hände sogleich zu Schmiedehämmern.

Der Große stieß Bullwinkel gegen die Schulter und baute sich vor ihm auf.

»Was ist los, du Arschloch? Hast du was am Kopf, meine Schwester anzupacken, he? Los, komm mit raus! Ich mach dich mal einsichtig, Alter.«

Damit packte der Türkenbruder den unglücklichen Popofreund am Kragen und zerrte ihn in Richtung Ausgang.

»Gib dem richtig was aufs Maul, Erdal!«, zischte Özlem hinter ihnen her.

Der untersetzte Landsmann ging ins Kielwasser und folgte den beiden. Offenbar war man davon überzeugt, dass Doppelprügel hier ganz stark angezeigt waren. Bullwinkels Gesicht hatte jede Farbe verloren, während er im Karnickelgriff die Treppe hinunterbugsiert wurde.

Aber bevor das Trio den Kinobereich nach draußen verlassen konnte, trat ihnen plötzlich jemand in den Weg. Und das war niemand anders als Tim. Er hatte ein entspanntes Lächeln aufgesetzt und hob die Hand wie ein Verkehrspolizist.

»He, Jungs, wartet mal! Ich muss euch was sagen.«

»Was' los, Mann?«, bellte Erdal aggressiv.

Tim ließ sich nicht beeindruckt und wich keinen Millimeter zurück. Er deutete lässig auf den kreidebleichen Bullwinkel. »Der Bursche, den ihr da habt, ist Benny. Er ist aus meiner Behindertengruppe. Ihr wisst schon: Aktion Mensch!«

»Hä?«

Das kam von dem untersetzten Türken, der sich mit Wohlfahrt offenbar nicht so richtig auskannte.

»Er ist geistig zurückgeblieben«, erläuterte Tim. »Und ich bin sein Betreuer. Ich war nur mal kurz auf dem Klo. Was hat er denn jetzt schon wieder angestellt, der kleine Racker?«

Der lakenweiße Bullwinkel starrte Tim in seiner Panik entsetzt an und schien zu überlegen, wie sich der aktuelle Wahnsinn in so kurzer Zeit dermaßen hatte steigern können. In seinem Mienenspiel zeigte sich keinerlei Erkennen, als er Tim mit seinem frisch gewachsenen Schnäuzer anstarrte. Erdal hatte die Stirn gerunzelt und schaute sich Bullwinkel nun genauer an.

»Geistig zurückgeblieben? Du meinst, der kleine Fack ist doof in der Birne?«

Tim nickte bedauernd.

»Er leidet unter Frühdemenz. Er hat den Körper eines Erwachsenen, aber das Gemüt eines Kleinkinds. Er liebt zum Beispiel Bälle. Er muss immer gleich alles anfassen, was rund ist ...«

Nun schaltete sich der kleine Bullige ein, dem der Plan, Bullwinkel eine Abreibung zu verpassen, offenbar besonders am Herzen lag. »Was quatscht'n du da für 'ne Scheiße?«

Tim zückte seine Brieftasche und nestelte dann umständlich darin herum. »Ich arbeite in einer Behindertenwerkstatt. Hier ist mein Ausweis!« Er lächelte breit und machte sich keine Sorgen, denn der Ausweis war echt. Nach der Schule hatte er lange in einer Einrichtung für Menschen mit Downsyn-

drom gearbeitet, und hier half er auch nach seinem Ausscheiden immer noch aus. Das lag weniger an seiner sozialen Ader als daran, dass einige der Rollis Jahreskarten für die Eintracht hatten und immer Leute gebraucht wurden, die sie bei Heimspielen ins Stadion begleiteten.

Der untersetzte Türke studierte den Ausweis, als wäre er ein BKA-Experte. Er schnaubte empört. »Der ist gefälscht. Und zwar scheiße gefälscht!«

Erdal nahm ihm das Dokument genervt aus der Hand und riskierte ebenfalls einen Blick. Dann sah er das kleine Kraftpaket neben sich streng an. »Der Ausweis sieht korrekt aus. Ist doch voll korrekt, das Ding.« Dann wandte er seinen Blick Bullwinkel zu und ließ ihn los. Erdal hob die Hände und ordnete seelenruhig die derangierte Kleidung des vermeintlich Zurückgebliebenen. »War nicht so gemeint, Alter. Wusste ja nicht, dass du so eine arme Sau bist.«

Immerhin erkannte Bullwinkel das Gebot der Stunde und versuchte nun, möglichst umnachtet rüberzukommen. Aber Angst hatte er, das belegte der glitzernde Schweiß an seinen Schläfen.

Erdal lächelte. »Jetzt guck nicht so! Ich tu dir nichts. Ich bin der Erdal. Und das ist Ufuk, mein Bruder.« Er reichte Bullwinkel die Hand, die dieser so vorsichtig ergriff, als würde er ein Stück Käse aus einem Bäreisen nehmen. »Entspann dich, Freak-Boy! Ich mag nämlich Mongos. Weißt du, mein Cousin Imre ist auch so einer. Komm, Chico, ich spendier dir ein Eis!«

Tim und Bullwinkel gingen die Straße entlang und schleckten Eis. Nach dem Intermezzo mit Erdal und Co. hatte man es für eine gute Idee gehalten, den Ort des Geschehens zu verlassen.

Der Handstreich, mit dem Tim seinen alten Wegbegleiter aus der Bredouille geholt hatte, hatte auch bei ihm einen

ziemlichen Adrenalinschub ausgelöst. Bullwinkel war heilfroh gewesen, dass die Türkenbrüder ihn nicht in die Mangel genommen hatten. Das war Erdal zu verdanken gewesen, der offenbar das Alphetier war. Ufuk wäre sicher bei seinem Plan geblieben, egal was da gekommen wäre, und hätte die Prügel als Idiotenprophylaxe ausgeteilt. Erst als die beiden Türken fort waren, hatte Bullwinkel plötzlich gestutzt, Tim genauer angesehen und seinen Mund tonlos geöffnet. Dann war es aus ihm herausgeplatzt.

»Tim Queck! Leck mich, Alter! Bist du es wirklich? Tim! Ich werd nicht mehr ...«

Im nächsten Moment hatte er seinen Retter glücklich umarmt ...

Nun waren sie auf dem Weg zur Konstabler Wache und gingen über die Zeil.

»Das war nah dran. Ich dachte echt, die nehmen mich jetzt auseinander. Danke, Mann, war perfektes Timing.«

»Gerne geschehen, Alter«, erwiderte Tim und sonnte sich in der Anerkennung des anderen.

»Ich schwör dir, ich hab dich nicht erkannt. Klar, die Stimme, die hat was klingeln lassen, aber ansonsten dachte ich, Bullwinkel, was hast du denn für Sympathisanten? Ich meine, nichts für ungut, aber dein Schnäuzer sieht voll scheiße aus.«

Tim schaute den alten Weggefährten indigniert an. »Wieso denn? Der ist doch ... männlich!«

»Sicher! Wenn man einer von den Village People ist.«

Tim runzelte die Stirn und war nun gekränkt. Bullwinkel mochte ein extremer Charakter sein, aber so viel Gespür sollte er haben. Und er musste doch wissen, dass es keine gute Idee war, den Bart eines Mannes zu beleidigen, dem er wahrscheinlich die Unversehrtheit seiner Kniescheiben zu verdanken hatte.

»Könnte natürlich sein, dass die Weiber drauf stehen«, gestand Bullwinkel ihm im nächsten Moment zu, »die sind doch heute alle verrückt.«

Die Züge von Tims Gesicht glätteten sich wieder. Mit dieser Zusatzbemerkung ließ sich leben.

»Und? Was treibst du so, Mann?« Bullwinkel sah ihn neugierig an.

Tim bemerkte, dass er stark nach Tabac roch, dem Rasierwasser aus der Drogerie. Kein Wunder, dass Özlem handgreiflich geworden war.

»Studium.«

»War ja klar. Und was?«

»Germanistik. Und Religion.«

»Sehr cool!«

»Und du?«

»Ich bin ... na ja, in einer Orientierungsphase ...«

»So schlimm?«

Bullwinkel seufzte. »Ich bin Kindergärtner. Aber die Kita, in der ich war, hat zugemacht. Ich suche was Neues. Vielleicht mach ich auch ganz was anderes ...«

»Kindergärtner? Das hört sich doch gar nicht schlecht an.«

»Die Kinder sind auch okay, aber es gibt noch die Eltern. Und die Kollegen. Glaub mir, es ist nicht so einfach, wie es sich anhört.«

»Nee, klar.«

Tim merkte, dass das Thema Bullwinkel unangenehm war.

Sein alter Kamerad ließ den Eiswaffelrest in seinem großen Mund verschwinden und lächelte ihn breit an. »Hör mal, Tim! Du hast mir den Arsch gerettet. Das können wir nicht einfach so stehen lassen. Die Sache ist nur die: Ich bin gerade total klamm. Könntest du mir einen Zehner leihen? Ich würd dich nämlich wirklich gerne zu einem Bier einladen.«

Tim drehte den Kopf, schmunzelte und sah seinen Begleiter an. Bullwinkels Charme hatte etwas Entwaffnendes.

»Okay«, sagte er.

Sie saßen im Mampf!, einer von Frankfurts legendären Musikneipen und tranken Bier. Es war bereits die zweite Runde, und die gab offiziell Tim aus. Er wischte sich die Feuchtigkeit von den Lippen und fühlte, wie der Alkohol zu wirken begann. Er sah Bullwinkel an, der ihm gegenüber saß.

»Was war das eigentlich für eine kranke Nummer, die du unten im Metropolis abgezogen hast?«

»Was denn?«

Bullwinkels Blick konnte kein Wässerchen trüben.

»Du hast den Mädchen an die Ärsche gefasst«, beharrte Tim.

Bullwinkel sah ihn ratlos an und grübelte dann, als handele es sich um ein Ereignis aus einer längst vergangenen Epoche. Dann erhellte sich sein Gesicht. »Ach, du meinst das Arschklöppeln ...«

»*Arschklöppeln*? Einen Namen hat es auch schon. Und wozu soll das gut sein, das Arschklöppeln? Ich meine, außer man hat vor, frühzeitig durch Gewalteinwirkung aus dem Leben zu scheiden?«

Bullwinkel zuckte die Achseln. »Du kannst Fragen stellen ...!« Er schüttelte den Kopf, weil Tim eins und eins nicht zusammenzählen konnte. »Du willst wissen, wozu es gut ist? Okay! Ich schau mir die geilsten Weiber aus, dann arschklöppel ich die, und wenn ich richtig Atü auf der Flöte habe, dann geh ich nach Hause und ... na ja, habe Sex.«

Tim runzelte die Stirn. »Sex? Du hast eine Freundin?«

Es war nicht auszuschließen. Bullwinkel war zwar kein Chippendale, aber auch kein Glöckner. Seine Augen waren le-

bendig und warm. Er hatte durchaus etwas Liebenswertes an sich, wenn es auch immer noch der Charme eines Zwölfjährigen war. Okay, er mochte nicht sonderlich reif sein, aber es hatten schon gruseligere Gestalten aus Gottes Geisterbahn Partnerinnen gefunden.

»Ich hab keine Freundin«, gestand Bullwinkel betrübt. »Genau das ist ja das Problem. Ich bin geil wie Nachbars Lumpi, aber die Mädels machen alle einen Bogen um mich.«

»Komm!«, meinte Tim und lächelte aufmunternd. »Geil sind wir doch alle. Und trotzdem ist Arschklöppeln noch kein Breitensport.«

Bullwinkel senkte düster den Blick. »Wenn du willst, dass ich mich schlecht fühle, dann mach nur so weiter.«

»Will ich überhaupt nicht. Ich finde dein Verhalten nur sehr sonderbar.«

»Hast *du* denn 'ne Freundin?«

Tim zögerte etwas mit der Antwort. »Nein, hab ich nicht.«

»Hattest du schon mal eine?«

»Nicht so richtig.«

Tim überlegte, ob er die Ellen-Bethmann-Geschichte jetzt zum Besten geben sollte. Was hatte er schon zu verlieren? Das da gegenüber war Bullwinkel. Der Großkönig der Fettnäpfe. Trotzdem. Tim hatte zum Glück noch ein anderes Erlebnis auf Lager.

»Ich hab mal mit einer rumgeknutscht. Auf einem Polterabend. Da war ich so sechzehn und hab ein wirklich hübsches Mädchen getroffen. Erst haben wir uns nur unterhalten. Ich hatte schon so einige Erdbeer-Limes intus. Und ein paar Obstler, glaub ich. Und dann, als ich so richtig blau war, hab ich sie einfach geküsst. Sie hat mitgemacht. Ich dachte: Das kann doch nicht wahr sein! Ich hab dann mit dem Kuss aufgehört, weil ich nicht wollte, dass sie irgendwann zu Verstand kommt

und mir eine scheuert. War aber nicht so. Sie wollte mich sogar wiedersehen, weil sie mich süß fand ...«

»Und ...?«

Bullwinkel schien auf ein Happy End zu hoffen.

»Nichts ›und‹! Ich hatte so derbe Schlagseite, dass ich am nächsten Tag nicht mehr wusste, wer es gewesen war. Ich wusste ihren Namen nicht und hätte sie auch nicht wiedererkannt, wenn sie mir am nächsten Tag begegnet wär.«

Nachdem Tim seine Karten auf den Tisch gelegt hatte, stach ihm Bullwinkel mit dem Zeigefinger gegen die Brust. »Aber es ist in dir drin.«

Tim legte die Stirn in Falten. »Was ist in mir drin?«

»Na, der Eroberer. Das Problem ist nur: Du bist zu gehemmt. Zu kontrolliert. Er kann nicht heraus, der Eroberer. Aber der Kerker, in dem dein Don Juan gefangen gehalten wird, kann durch Alkohol geöffnet werden.«

Tim hob sein Glas. »Sag mal, du hast jetzt aber nicht vor, allzu tiefeschürfend zu werden?«

Bullwinkel wischte Tims Bedenken mit einer resoluten Handbewegung zur Seite. »Alter, sieh es ein: Du bist verkorkst. So wie die meisten von uns. Wir sind Enteierte, die den unbezähmbaren Berserker in sich verleugnen.«

Tim leerte sein Glas und setzte es leise ab. »Verstehe.«

»Die Gesellschaft hat uns so gemacht.« Bullwinkel kam so langsam in Fahrt. »Früher, in alten Zeiten, da hätten wir nicht angeklopft, sondern Türen eingetreten. Wir wären ursprünglich gewesen, unverfälscht und gefährlich.«

»Und wir hätten eine durchschnittliche Lebenserwartung von etwa dreiundzwanzig Jahren gehabt.«

Bullwinkel zuckte die Achseln. »Sicher. Irgendwo must du eben Abstriche machen. Aber halten wir mal fest: Bei dir ist Hoffnung. Wenn du säufst, dann kommt der Frauenflachleger

in dir zum Vorschein. Deine Strategie drängt sich also von selber auf: Saufen, saufen, saufen ... und irgendwann wachst du neben einer nackten Mieze auf.«

Tim runzelte die Stirn und überlegte, ob sein alter Klassenkamerad das wirklich ernst meinte. Aber so, wie der schaute, schien das Ganze für ihn reinste Mathematik zu sein.

Bullwinkel zögerte einen Moment vor seiner nächsten Frage. »Hast du mal mit einer geschlafen?«

Tim starrte ihn an.

Na los, nimm mich endlich!

Das Endlosband in seinem Kopf leierte wieder los. Er seufzte schwer. Bisher hatte er es noch nie jemandem erzählt. Vielleicht war es doch nicht schlecht, sich die Sache mal von der Seele zu reden. Andererseits war nicht auszuschließen, dass selbst Bullwinkel ihm danach voller Verachtung ins Gesicht spuckte. Feigheit vor dem Wunder der Schöpfung! So etwas verzieh er vielleicht nicht. Tim besann sich.

»Ich hätte können. Ja, ich hatte die Gelegenheit. Aber ich war zu blöd. Zu grün. Zu ... was weiß ich? Also, es war so: Ich sollte mal bei einem Freund eine Ballpumpe holen ...«

»Ich hab mal ...«

Tim blickte auf. Bullwinkel war offenbar nicht an weiteren Desastern aus Tims Privatschatulle interessiert. Wie konnte die Sommersprosse auch ahnen, dass sie eine Tragödie von Homer'schen Dimensionen verpasste? Bullwinkel brannte jedoch darauf, seine Jagderlebnisse zum Besten zu geben.

»Ach, *du* hast also schon mit einer Frau geschlafen?«, rekapitulierte Tim gedehnt. »Wie kam das denn?«

»Das ist etwas diffizil. Will sagen, ich bin mir nicht sicher, ob man es wirklich gelten lassen kann ...«

»Du weißt jedenfalls, wie man einen auf die Folter spannt, Alter!«

Bullwinkel seufzte und hob wieder zu sprechen an.

»Also, ich hatte meinen Schwanz mal bei einer Frau drin. Und zwar bei einer Nutte.«

Er blickte auf, als rechnete er damit, dass Tim sich nun wortlos erhob und ging. Das hatte der zwar nicht im Sinn, trotzdem war er befremdet.

»Du warst bei einer Nutte?«

Bullwinkel bestätigte das mit knappem Nicken.

Tim schüttelte den Kopf. »Also, für mich wär das nichts.«

»Und wenn es Julia Roberts wäre?«, warf sein Gegenüber ein. »In *Pretty Woman* ist sie auch eine Nutte!«

»Das ist ein Film, Mann!«

»Na und?«, ereiferte Bullwinkel sich. »Es gibt doch auch in Wirklichkeit Nutten, die so schön sind, dass man tot umfallen möchte. Klick im Internet mal die Escortseiten an! Abu Dhabi zum Beispiel. Da inserieren die Callgirls für die Scheichs. Da denkst du, die Göttinnen sind mit der Notrutsche vom Olymp runter. Es ist durchaus realistisch, dass du jemanden triffst, der so gut aussieht und dich für Kohle toll findet.«

Tim musste schmunzeln bei der Vorstellung. »Gut ...«, überlegte er, »wenn Scarlett Johansson aufs horizontale Gewerbe umschulen würde, kämen wir vielleicht ins Geschäft.« Er hob die Hand, winkte dem Kellner und deutete mit einer Geste an, dass er Nachschub wollte. Mit Bullwinkel konnte es länger dauern, und da wollte er nicht auf dem Trockenen sitzen. Er wandte sich wieder seinem alten Kameraden zu: »Dann erzähl mal! Wie war das mit deinem Nuttensex?«

Bullwinkel kratzte sich grübelnd am Schädel. »Wenn ich's mir recht überlege, glaube ich nicht, dass man es in die Wertung aufnehmen kann.«

»In die Wertung? Was für eine Wertung? Gibt es so eine Art Grundbuchamt für erstmaligen Beischlaf?«

Bullwinkel deutete ein gequältes Schmunzeln an. »Das musst du dir wie bei den Katholiken vorstellen. Die Ehe gilt dann und dann als vollzogen. Kann aber auch annulliert werden.«

»Bullwinkel, ich verstehe kein Wort. Was willst du mir damit sagen?«

Tims Gegenüber atmete tief durch. »Ich glaube, ich kann den Sex mit dieser Nutte nicht als mein erstes Mal werten, weil ... weil ...«

»Weil ... was?«

»Weil ich glaube, sie hat Falle geschoben.«

Jetzt war es heraus.

Bullwinkel sah Tim an wie ein armer Sünder.

»Falle geschoben?«, wiederholte Tim. »Was ist das jetzt schon wieder?«

»Was denn? Das weißt du nicht?« Bullwinkel sah ihn an wie der Fakir die Daune. Dann aber verdrehte er die Augen undklärte Tim geduldig auf. »Na, die Alte presst den Schwanz mit der flachen Hand irgendwie in ihre Kimme, und du schiebst am Honigtopf und am braunen Salon vorbei, *capisce?*«

Tim lüpfte dezent die Brauen. »Ich verstehe. Und wahnsinnig appetitlich ist es noch dazu.«

»Diese Frau hat aber steif und fest behauptet, ich hätte ihn drin gehabt.«

»Du hättest sie an einen Lügendetektor anschließen sollen.« Tim lächelte.

»Gut, der Spott trifft mich nicht grundlos. Ich hatte eben vorher keine Erfahrungswerte. Oder erinnerst du dich daran, dass wir im Bio-Unterricht irgendwann den Verhaltenskodex bei einem Bordellbesuch durchgenommen hätten?«

»An dergleichen erinnere ich mich in der Tat nicht.«

Bullwinkel wedelte mit dem Zeigefinger. »Ich glaube aber,

eine echte Muschi fühlt sich besser an. Niemand, den ich kenne, der mit einer Frau geschlafen hat, hat sich über das Gefühl in einer Vagina beklagt. Jeder, den ich interviewt habe, fand es uneingeschränkt super. Bei mir war es aber gar nicht so. Und das gibt mir sehr zu denken.«

Tim überlegte. »Was hast du denn abgedrückt für den Spaß?«

»Einen Fuffi.«

»Na ja, das scheint mir nicht gerade die Luxusategorie zu sein. Kann gut sein, dass sie dann wirklich rumgetrickst hat. Ich meine, ist doch ein Witz, für die paar Kröten die Beine breit zu machen.«

Bullwinkel sah ihn an und stimmte ihm dann mit einem kurzen Nicken zu. »Hast wohl recht. Ergo heißt das, ich bin noch Jungfrau.«

Der Kellner kam und stellte zwei neue Biere vor sie ab. Er machte mit dem Kuli zwei Haken an den Bierdeckel und verschwand wieder.

Tim ergriff den Henkel des Glases, schaute prüfend auf die Blume und dann zu Bullwinkel. »Aber es gibt doch bestimmt auch Huren, die okay sind, oder? Warum versuchst du dein Glück nicht noch mal? Und steigst nicht mit so einem lausigen Trinkgeld ein?«

Bullwinkel hatte bereits jetzt die Hälfte seines Biers weggepumpt und winkte mit Schaum an den Lippen ab. »Weil ich sehr sensibel bin, verstehst du? Es sollte mein heiliges erstes Mal werden, und diese Pleite hat mich total traumatisiert, Mann!«

Tim warf dem anderen einen irritierten Blick zu. »Man sieht es dir nicht an.«

»Das ist mein Außengesicht, Kumpel. Nach draußen wirke ich, als hätte ich Eiswasser in den Adern, aber inwendig, da

bin ich superzart gewebt. Ich kann es zum Beispiel erspüren, wenn eine Frau in meiner Gegenwart anfängt zu frieren.«

»Wow! Ist ja fast eine Superheldenfähigkeit!«

Nun schaute Bullwinkel doch etwas säuerlich. »Spotte nur! Da steh ich drüber.«

»Ich bleibe bei meiner Frage, Bullwinkel: Warum versuchst du es nicht noch mal im Puff, wenn es dir so wichtig ist? Ich meine, Arschklöppeln überzeugt auf Anhieb, aber kann es ein Ersatz sein für das Richtige, das Echte?«

Bullwinkel schwieg einen kurzen Moment. Dann blickte er auf. »Ich habe einen Haken dahinter gemacht. Hinter Nutten, meine ich. Weil es unter meiner Würde ist. Es gibt da draußen sicherlich Frauen, denen es ein Anliegen sein wird, um meiner selbst willen mit mir zu schlafen. Warum also sollte ich für Sex zahlen? Ich will ja noch in den Spiegel gucken können, oder?«

Bullwinkel straffte sich und gefiel sich sichtlich in diesem hehren Vorsatz.

Tim aber ahnte, dass sein Gegenüber etwas vor ihm verbarg. Er trank und schoss dann seine harmlos klingende Frage ab: »Und was ist der wahre Grund?«

Bullwinkel reagierte überrascht und schaute Tim verunsichert an. Dann umfasste er mit beiden Händen sein Bierglas, als müsse er sich an etwas festhalten. Er sammelte sich und blickte auf. »Das Problem mit den Nutten ist: Sie sind nicht wirklich geil. Also, sie sind nicht geil auf dich. Für die ist das einfach nur ein Job.«

»Ach, sag bloß!«

Bullwinkel schaute missbilligend, und Tim beschloss, den Bogen nicht zu überspannen.

»Gut, ich hab schon gehört, dass es Studentinnen gibt, die einfach gerne vögeln und dann in einem Klub das Angeneh-

me mit dem Nützlichen verbinden ...«, führte Bullwinkel seinen Gedanken weiter. »Aber das gibt's, soweit ich weiß, nur in Berlin.«

Tim wurde allmählich ungeduldig. »Dann fahr doch nach Berlin!«

»Nach Berlin? Ich?«

Es war, als hätte Tim ihm gerade vorgeschlagen, einen Monat in der Kanalisation zu verbringen.

Bullwinkel schüttelte den Kopf. »Da kenn ich doch kein Schwein. Und am Ende erwische ich wieder die Falsche. Und dann? Ich will doch nicht aus lauter Frust kopfschwul werden.« Er trank von seinem Bier, sinnierte einen Moment und redete dann weiter. »Weißt du, als ich bei dieser Frau war, die Falle geschoben hat, das war einfach der totale Downer. Ich hatte noch nie so ein mieses Gefühl gehabt. Ich meine, sie war schon etwas älter und hatte ein richtig hartes Gesicht ... übel.«

»Und warum hast du sie dann ausgesucht?«, erkundigte sich Tim.

»Weil ich sie erst nur von hinten gesehen habe.«

»Du meinst, du konntest ihr Gesicht nicht sehen, als du sie gewählt hast? Wieso? Eine Burka wird sie ja wohl kaum getragen haben, oder?«

Bullwinkel stöhnte über so viel Unwissenheit. »In den ganzen Laufhäusern stehen die Mädels vor ihrer Kabine, gucken dich an und sagen: ›Bleib doch mal stehen, Süßer!‹, aber das Wichtigste kannst du nicht sehen: den Arsch! Wenn du mit einer klar bist, dreht sie sich um und geht ins Zimmer. Und erst dann siehst du ihren Steiß. Dann kannst du schlecht sagen: ›Hoppla, dein Arsch ist ja voll flach. Ungeil! Ich kratz mal die Kurve.«

Tim lachte. »Das könnte man ja auch etwas diplomatischer ausdrücken, denkst du nicht?«

»Ich habe die Alte, bei der ich war, zuerst von hinten gesehen, weil sie da in ihrer Kemenate stand und telefoniert hat. Die hatte einen so formidablen Popo, das war der Voll-Tilt für meine Schaltzentrale. Also hab ich sie angesprochen. Erst da hat sie sich umgedreht, und ich konnte ihr Gesicht sehen.«

»Und diese Frau hat dann Falle geschoben?«

»Ich glaube.«

»Komm, das muss man doch merken, ob man richtig drin ist oder nicht!«

»Können vor Schmerzen! Die hat nämlich auch noch mit zwei Fingern den Gummi festgehalten, damit er nicht vom Schwanz rutscht. Und das die ganze Zeit. Die hat dabei so fies zusammengezwickt, dass da höchstens ein Masochist gekommen wär.«

»Du hast aber doch was gesagt, oder? Ich meine, wenn du nur stumm gelitten hast, war es nicht ihre Schuld.«

»Na klar hab ich was gesagt. Ich sagte, sie soll nicht so fest zudrücken, das täte total weh, und überhaupt hätte mir ein Kumpel erzählt, dass bei ihm die Nutten nie den Gummi festhalten würden.«

»Und sie?«

»Die ist sofort sauer geworden. Das war, als hätte sie nur darauf gewartet. Mir wäre wohl egal, ob sie, die alte Fotze, Aids kriegen und jämmerlich verrecken würde!«

»Jetzt komm, Bullwinkel, du hast nicht wirklich *alte Fotze* zu ihr gesagt?«

»Natürlich nicht. Sie hat mir die Worte in den Mund gelegt. Die hat sich wohl eingebildet, dass sie meine Gedanken lesen kann. Danach hat sie so getan, als wär es von mir gekommen. Und glaub mir: Prostituierte können echt zum Tier werden, wenn man *alte Fotze* zu ihnen sagt.«

»Verstehe.«

»Ich bin dann raus. Fünfzig Euro waren beim Teufel und meine Eier immer noch so groß wie Tennisbälle.« Bullwinkel nahm einen langen Schluck von seinem Bier, leerte damit das Glas und schaute verdrossen vor sich hin. »Und die ganze Nummer begann mit dem Satz: ›Komm, Schatz, ich mach's dir richtig schön!« Er drehte sich um und winkte der Bedienung. »Können wir noch zwei Pils haben?«

Tim war klar, dass auch diese Biere auf seine Brieftasche gehen würden, aber es kümmerte ihn nicht.

Mit Bullwinkel war ein Leidensgenosse in die Schranken getreten, dem Sexmangel ebenso vertraut war wie ihm. Und es war gut, sich mal mit einem Gefährten über die frauenentleerte Steinwüste auszusprechen, in der man schon so lange ohne Plan herumirrte.

»Also keine Nutten mehr?«

Bullwinkel schüttelte entschieden den Kopf. »Das Schicksal will es nicht, verstehst du, das hat es mir deutlich zu verstehen gegeben.«

Tim runzelte die Stirn. »Wegen dieser einen unfreundlichen Hure?«

Bullwinkel sah unglücklich drein. »Es gab noch einen Vorfall.«

»Ach ja? Erzähl!«

»Ich bin nicht auf den Kopf gefallen, weißt du ...«, leitete Bullwinkel den neuen Bericht ein, und er sagte das in einem Ton, als würde er ein streng gehütetes Geheimnis offenbaren.

Tim nickte. »Alles klar!«

»Also, ich dachte mir: Bullwinkel, du hast aus deinen Fehlern gelernt, jetzt stellst du es schlauer an. Du gehst in einen Swingerklub.«

Tim glotzte ihn an. Noch war ihm nicht klar, was an dieser Idee jetzt so viel schlauer sein sollte.

»So weit verstanden. Aber bezahlt man da nicht auch?«

»Klar bezahlt man da. Aber nur den Eintritt. Und da kommen eben Frauen hin, die es auch wollen. Amateure halt, keine Profis.«

»Aber sagtest du nicht, du hättest noch mit keiner Frau geschlafen?«

Bullwinkel stöhnte ungeduldig. »Was soll die Frage? Denkst du, ich erzähl jetzt eine Prahlgeschichte? Hältst du mich für einen Poser?«

»Natürlich nicht. Erzähl weiter!«, sagte Tim und nahm die frischen Pilsgläser, die gerade gebracht wurden, entgegen.

»Also ...«, fuhr Bullwinkel fort, »ich ging eines unschönen Mittwochs zu Bernds Place. Das ist ein Swingerklub. Als ich klopfte, ging so ein kleines Guckloch auf, und ich sagte, dass ich reinwill. Der Typ drinnen meinte, dass es sechzig Euro kostet, aber noch nicht so viele Frauen da wären. War okay für mich. Ich war bereit, ein Auge zuzudrücken, wenn das betreffende Mädels auch nicht so die Fackel war.«

»Ausgesprochen großzügig«, lobte Tim.

Bullwinkel lachte bitter. »Das Problem war nur, es war überhaupt keine Frau da. Der Ausdruck *Noch nicht so viele* ist nämlich Swingerklub-Slang und bedeutet auf gut Deutsch: *Keine einzige!* Sei's drum. Ich warte also. Es waren außer mir noch sechs Typen da. Die saßen alle mit Handtüchern an der Bar und warteten auch. Ich weiß nicht, was diese Loser sich vorstellten. Dass die knackigen Cheerleader der Skyliners sich sagen: »Hey Mädels, wollen wir nach dem Training nicht auf ein kleines Fickgelage zu Bernd? Bei dem hängen immer die geilsten Nobodys ab.««

Tims Mundwinkel krümmten sich amüsiert.

»Ich hab dann irgendwann angefangen, einen Roman zu lesen«, fuhr Bullwinkel fort.

»Du nimmst einen Roman mit in einen Swingerklub? Von Optimismus zeugt das ja nicht gerade.«

Bullwinkel winkte ungnädig ab. »Da war ein Bücherschrank, der war voll mit fetten Schwarten. Aus gutem Grund. Na ja, ich hab mich dann festgelesen in diesem Buch. Ein Kracher! *Shantaram* hieß es. Die Geschichte von einem Knacki, der aus dem Knast abhaut und in Indien untertaucht. Also, irgendwann war ich auf Seite zweihundert und hab gemerkt, dass es spät geworden ist. Inzwischen war immerhin mal ein Pärchen aufgekreuzt. Und Bernd sagte dann, dass die Frau von den beiden schon mal mit anderen rummacht. Ich sollte mich dazusetzen. *Er* wäre ziemlich locker und würde seine Gemahlin an der langen Leine lassen.«

»Und?«

»Ich hab mich dann dazugesellt. Und versucht mitzureden, aber die haben mich beide total ignoriert. Ich hab mich gefühlt, als würde ich ein Schild um den Hals tragen: *Bitte um einen Gnadenfick!*«

Tim zog mitfühlend die Luft durch die Zähne und war dankbar, von derartig demütigenden Erfahrungen bisher verschont geblieben zu sein.

»Ich bin dann irgendwann aufgestanden und durch den ganzen Klub gelaufen, mal so die Szene diggen ...«, setzte Bullwinkel seine Schilderung fort. »Man glaubte es kaum, aber es war inzwischen sogar eine Single-Frau da.«

»Ach ja!?«

»Das war vielleicht ein Anblick. Werde ich nie vergessen. Die wog locker hundertzwanzig Kilo und saß allein in einer dunklen Ecke. Die trug ein Ganzkörpernetz, das sollte wohl sexy sein. Da bin ich aber mal ganz schnell weitergegangen. Die war heftig.«

»Aber die hätte doch sicher mit dir gevögelt, oder?«

Bullwinkel wiegte den Kopf.

»Das habe ich mir nachher auch gesagt. Aber isst das Auge nicht auch mit?«

Tim hatte Verständnis. »Und damit war der Swingerklub dann gestorben, nehme ich an.«

Bullwinkel jedoch schüttelte den Kopf. »Überhaupt nicht. Ich hab mich dann mit Bernd unterhalten. Der meinte, am Mittwoch sei meist nichts los. Ich sollte mal am Samstagabend kommen, da ginge so was von die Post ab. Und wenn ich ein Mädél mitbringe, dann wäre es überhaupt ein Selbstläufer.«

»Aber du hattest kein Mädél.«

»Fein beobachtet, Tim, mein alter Freund, aber ich dachte mir, Bullwinkel, das hast du doch mal in irgendeiner Anzeige gelesen, dass manche von den Huren auch Swingerklub-Begleitung anbieten. Ich hab so eine Annonce zwar dann in der Zeitung nicht mehr gefunden, aber zu verlieren hatte ich ja nichts. Also hab ich einfach mal auf gut Glück eines von den Modellen in der Zeitung angerufen und gefragt, ob sie in so einen Laden mitkommt. Hat die Alte gemeint, es wär kein Problem, aber fünfhundert Tacken dafür verlangt.«

»Wow! Dafür hättest du Carmen Electra buchen können.«

»Jetzt, wo du's sagst. Aber wenn ich Druck auf der Pfeife habe, ist mir die Kohle egal. Ich die Professionelle also getroffen und mit ihr zu Bernds Place. Sie hieß Uschi und sah gar nicht mal übel aus.«

Tim hob den Finger. »Lass mich raten: Bei Bernd war wieder tote Hose?«

»Von wegen! Der Laden war rappelvoll, im Vergleich zum ersten Mal jedenfalls. Aber es waren wahnsinnig viele alte Leute da. Keine Ahnung, vielleicht hatten die auch gerade Seniorenentag.«

»Aber ein paar junge Leute gab es doch auch, oder?«

Bullwinkel lächelte. »Nicht viele, aber ein Pärchen war da, so in den Zwanzigern. Die guckten scheu rum, da merkte man schnell, für die war's auch das erste Mal. Ich, nicht faul, mich sofort auf sie draufgeworfen, mit der Uschi im Schlepptau. Er war so ein Würstchen, so ein ganz harmloser Spacken, und stand unter der Fuchtel von ihr. Sie war der Typ blond mit Dauerwelle, ein bisschen vollschlank, ein bisschen verkniffen, aber auf der Zehnerskala eine Fünf bis Sechs! Sie war jedenfalls nicht unhübsch und wollte einfach mit jemandem vögeln, der Bock auf Sex hatte. Im Grunde genommen haben nur die Vollschlanke und ich geredet. Das ging echt prima. Sie und ihr Boy fanden uns jedenfalls auch gut und waren einverstanden, dass wir zusammen in so eine von diesen Bumskemena-ten gingen.«

»Wie? Das geht so einfach?«

»Logo. Das läuft ganz unkompliziert. Alle wollen da poppen. Großes Gelaber vorher muss nicht sein. Gerade als wir in eines von den Abteilen gingen, kam eine von diesen alten Fregatten, die da rumliefen. Die Brüste von der waren so dermaßen von der Schwerkraft besiegt, dass alles zu spät war. Und dann tauchte auch noch ihr untoter Mann hinter ihr auf. Und die wollten bei uns mitmachen. Voll abgedreht. Ich dann, nee, wir wollen alleine sein. Hat die mich angeguckt, als hätte ich grad in die Bowlle gepinkelt. Aber die zwei Wiedergänger haben sich schließlich doch getrollt. Wir vier in der Kabine waren ja bis auf die Handtücher, die wir um die Hüften gewickelt hatten, schon nackt und legten gleich los. Ich mit der Vollschlanken und Uschi mit dem Harmlosen. So weit, so gut. Ich langte an die Speckbrüste von der Frau, und die war Feuer und Flamme. Es war zu schön, um wahr zu sein. Endlich würde ich ficken. Aber dann ... fing die Uschi hinter mir an, mit



Rochus Hahn

Die Kunst, Elch-Urin frisch zu halten
Roman

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 448 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-442-48449-2

Goldmann

Erscheinungstermin: August 2016

Tim und Bullwinkel haben einfach kein Glück bei Frauen – und sie hatten noch niemals Sex. Auf einer Party begegnen sie zwei Stewardessen, die sich für exotische Drogen interessieren. Und für Männer, die den Stoff anbieten. Die beste Droge der Welt, so finden die Jungmänner heraus, ist Urin von einem Elch, der psychogene Pilze gefressen hat. In der Hoffnung, mittels dieses Zaubersaftes endlich zum ersehnten Sex zu kommen, fliegen Tim und Bullwinkel nach Finnland, um auf eine Elchjagd der besonderen Art zu gehen. Aber wie so vieles im Leben der beiden verläuft nichts wie geplant ...

 [Der Titel im Katalog](#)